Die Forelle und die Denkkraft

Gedanken zur Einweihung des neuen Firmengebäudes und des 20-jährigen Jubiläums von Relux

Vortrag von Wolfgang Findeisen

Frickingen, den 25. Juni 2022

Liebe Freunde,

es freut mich, mit Ihnen allen das zu teilen, was uns jeden Tag in unserer Forschung bewegt. Wir leben in einer spannenden Zeit. Wir müssen uns entscheiden: wollen wir uns führen lassen oder wollen wir führen? Wollen wir unser Denken abgeben an die Kräfte, die das besser meistern können als wir in unserem Gedankenwust oder wollen wir unser Denken so entwickeln, dass es auch tauglich wird, in der Welt etwas zu gestalten und zu führen? Wir haben ein interessantes Jahrhundert hinter uns. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten wir ja hervorragende Individualitäten, die sich intensiv mit der Frage der Energien beschäftigt haben. Und die Frage der Energie wurde sehr kontrovers diskutiert, sehr kontrovers untersucht und unter sehr kontroverse Paradigmen gestellt. Denken wir doch einmal an Albert Einstein (1880 – 1952), der es geschafft hat, die ganze Welt mit seiner Idee zu vereinnahmen, dass alle Energie in einem endlichen System zu erfassen seien. Dass nichts aus dem endlichen System heraus in ein unendliches System zu denken ist – nicht zu denken erlaubt ist. Dieses Energieerhaltungsgesetz, das er in die Welt setzte, hat sofort die ganze Welt erobert und ist heute noch gültig. Es ist schon lange vorbereitet worden. Schon seit Isaac Newton ist diese Denkweise vorbereitet worden. Er erklärte die Schwerkraft als die einzige regulierende Kraft aller Bewegungsvorgänge im Weltsystem. Alle Bewegungsvorgänge auf der Erde regeln sich durch die Kraft der Schwere, Bewegungen der Planeten, ja, des ganzen Kosmos´. Die Anziehungskräfte, die durch die Schwerkraft gegeben sind, sie sollen alles regeln. Werden Bewegungen auf der Erde und im Kosmos als Resultat der Gravitation vorgestellt, bewegt sich das Denken nur im Bereich des Endlichen. Das Paradigma der alles beherrschenden Schwerkraft führte zwangsläufig zu dem Paradigma der absoluten Endlichkeit.

Was aus dieser Haltung, aus dieser Gedankenart, die in die Wissenschaft eingeflossen ist und noch heute in den intelligenten Köpfen der Akademiker führend ist, das wurde tragfähig für die ganze Entwicklung bis hin zur Digitalisierung von heute. Der ganze Mensch ist als ein abgeschlossenes Wesen – als ein physisches Wesen mit biologischen und dann ein bisschen seelischen Eigenschaften zu denken. Aber die seelischen Eigenschaften sind Ausschwitzungen aus dem Physischen und Energetischen des Menschen.
Dieses Denken, das nur mit 0 und 1, oder mit 1 und 2 rechnet, dem das Dritte fehlt, nahm in der neueren Zeit seinen Anfang mit Newton. Dass dieses System bereits um ca. 600 n.Chr. in Gondichapur bekannt und verwendet worden war und schließlich in Isaac Newton wieder auflebte, wäre ein weiteres Thema. Isaac Newton verdanken wir das Denken der Neuzeit.
Und Recht hat er! – wenn man bedenkt, dass es in unseren Köpfen ja nicht anders vor sich geht, als dass wir nur Endliches denken. Da müssen wir uns nur prüfen, ob wir das, was an Gedanken

und Vorstellungen am Tag so durch unser Bewusstsein geht, ob das etwas mehr enthält als ein Endliches. Selbst wenn ich einen gescheiten Philosophen lese oder mich erinnere an Aussagen von einem Daskalos [Stylianos Atteshlis] oder einem Steiner und weiß, wo das Erinnerte steht, in welchem Buchband, sogar auf welcher Seite und manchmal sogar in welcher Zeile, dann habe ich eben dieses Buch vor mir und weiß, wo etwas steht. Aber eben als ein Außenbetrachter, als ein Fernrohrgucker, der immer nur in die Ferne guckt, aber nicht auf das, was sich im Inneren, in der Seele bewegen sollte.

Albert Einstein hat zwar das Fundament zur Annahme der absoluten Endlichkeit aller Energien in die Welt gesetzt. Aber irgendwo wurmte ihn etwas. Denn er sagte: „Die Probleme, die in der Welt entstanden sind, können nicht in derselben Denkweise gelöst werden, als durch sie hervorgebracht worden sind." Er ging sogar noch weiter, wenn er sagte: „Wenn die Menschheit keine neue Denkweise entwickelt, wird sie nicht überleben können."

Und einmal schrieb er seiner Tochter: „Eines muss ich dir sagen. Was den ganzen Kosmos zusammenhält", - jetzt sagte er nicht, es ist die Schwerkraft, sondern er schrieb: „Es ist die Liebe. Aber das kann ich dir leider nicht beweisen." Großartig! Gehen wir weiter.

Dann war ein Wilhelm Reich da (1897 – 1957). Der hat etwas völlig anderes entwickelt. Er war ein bisschen hellsichtig und er wusste es nicht. Aber er hat beobachtet, dass wenn man ein Metall und ein organisches Material, sagen wir mal Eisen und Holz, in ein bestimmtes Verhältnis zueinander bringt, dann entsteht dazwischen nicht ein Zwischenraum als ein Nichts, sondern ein Spannungsraum, der eine Kraft anzieht, die er als bläulich beschreibt. Mit dieser Kraft fing er an zu forschen, zu entwickeln und zu arbeiten. Hochinteressant, was er da entwickelt hat!

Roland Plocher (1940 – 2021), er ist ja im vergangenen Jahr verstorben, hatte hier in Daisendorf bei Meersburg ja auch so etwas ähnliches wie wir hier geschaffen, aber noch ganz nach Wilhelm Reich. Roland Plocher hat sehr wichtige Schritte nach vorne getan. Ich möchte wirklich lobend über sein Wirken sprechen und ihm danken, was er für uns als Pionier gesellschaftlich nach vorne gebracht hat. Dadurch wurde ein Boden für eine gesellschaftliche Akzeptanz derartiger Energien geschaffen. Das müssen wir heute nicht mehr leisten. Also Dank ihm. Er möge es hören!

Wilhelm Reich war der Zweite, den ich heute nennen wollte.
Der Dritte, den ich heute nennen möchte, war Viktor Schauberger (1885 – 1958). Der wird ihnen doch sehr bekannt sein. Viktor Schauberger, der mit fünf Jahren die schönsten Beobachtungen machte, die ihn mit 33 Jahren dazu befähigten, das, was er da beobachtet hatte, zu Maschinen zu entwickeln. Was beobachtete er?

Als Bursche im österreichischen Hochgebirge, da suchte er am liebsten die Forellen auf. Die Forellen im Gebirgsbach, die da mittig in dem Wasser ruhig sich hielten, während der ganze Sturz des Wassers zum Tal schwemmte, schwerebefrachtet, der Schwerkraft folgend. Er rätselte, wie die Forelle das wohl schafft. Er hat daraus, aus den Beobachtungen, die er am Bewegen des Wassers und an den Forellen machte, nachher die Holzschwemmanlagen entwickelt. Ihm gelang erstmalig in der Welt, ganze Holzstämme– man bedenke: ganze Holzstämme! – vierzig Kilometer aus dem Hochgebirge ins Tal hinunter in kürzester Zeit zu schwemmen, ohne dass die Baumstämme Schaden genommen hatten. Es gelang ihm, weil er die Dynamik des Wassers kennengelernt hatte. Er konnte das Wasser beobachten. Er – und jetzt kommt etwas Neues und

das müssen wir in Zukunft noch mehr erobern –, er schickte seine Denkkraft in das Wasser hinein. Und weil es die reine Denkkraft war, die er hineinschickte, wurde er im Wasser hellwach, während er im Körper einschlief. Aber er hielt sich in seinem Denken und die Denkkraft wurde jetzt geformt und gestaltet und bewegt von dem, was im Wasser lebt. Und diese Erfahrung in der Kraft seines Denkens hat er wieder in sich hineingenommen, hat sie scharf beobachtend analysiert, studiert und zuletzt aus der gewonnenen Erkenntnis heraus die Holzschwemmanlagen gebaut.

Was er bereits als Fünfjähriger an der Forelle beobachtet hatte, war erstaunlich! Wenn er einen Stein in das Wasser zu der Forelle warf, - nicht aus Vergnügen, um zu tratzen, sondern um das Verhalten der Forelle zu beobachten – staunte er: denn wohin floh sie? Zur Quelle!
Professor [Philipp] Forchheimer, ein berühmter Physiker, Hydrauliker, der ein fünfbändiges Werk über die Thermodynamik herausgegeben hatte, wurde beauftragt von der Universität und der Regierung in Wien, dem Waldburschen Viktor Schauberger nach dem Bau der ersten Holzschwemmanlagen mal über die Schultern zu gucken, was der da für komische Sachen macht. Professor Forchheimer suchte den Waldburschen auf. Zuerst war Schauberger argwöhnisch, aber dann bahnte sich eine Freundschaft an. Sie gingen zum Bach, zur Forelle. Schauberger erhob einen Stock, der warf einen Schatten in den Bach. Und den Schatten führte er zur Forelle. Die Forelle floh zur Quelle. Da fragte Schauberger den Forchheimer: „Warum flieht die Forelle zur Quelle gegen den Strom?“ Da wusste Forchheimer keine Antwort. Schauberger antwortete: „Weil sie kein Akademiker ist. Wären Sie an Stelle der Forelle, sie würden sich hinunterschwemmen lassen zu Tal, der Schwerkraft folgend.“

Gehen wir mit Schauberger weiter. Wir finden bei ihm einen Erkenntnisweg, der uns in diesem Haus hier leitet.
Die Forelle flieht zur Quelle gegen die Wucht des Wassers, in dem die Schwerkraft wirkt.

Wovon lässt sie sich leiten? Sucht sie frischeres Trinkwasser da oben bei der Quelle? Sie sucht das, was der Gegenstrom des herabstürzenden Wassers ist, den wir nicht sehen – aber in dem die Quelle eins wird mit diesem Gegenstrom – und findet zur Quelle im Einssein mit diesen Leichtekräften. Also es ist eine Sogkraft, die gegen die herabstürzenden Wassermassen immer zur Quelle aufwärtsstrebt. Und in diesem aufwärtsstrebenden Energiestrom, darinnen bewegt sie sich, darinnen lebt sie. Es sind Kräfte der Leichte, der Antigravitation.

Stellen wir uns mal vor, wir wären jetzt in dem Gebirgswasser und würden uns anstrengen, zur Quelle zu finden, zu ihr hinzuschwimmen. Zum Teil über fast 100 Meter hohe Wasserfälle, wie es von Schauberger beschrieben worden war. Heute wohl nicht mehr, Wasser ist heute wohl nicht mehr so kräftig. Die Forelle dreht sich im Wirbel unten im Wasser und schnellt hinaus, hinauf. Kommt sie oben auf der Höhe der Wasserfallbiegung an, macht sie einen Platscher auf das Wasser, fliegt noch mal hoch – dreht sich im Salto mortale – schwimmt weiter in Richtung Quelle. Können wir das?

Ich möchte mit ihnen jetzt einen Weg gehen, wo wir das auch können. Ernsthaft! Seelisch-Geistig! Denn die Forelle orientiert sich nicht am Wasser, sondern an dem Gegenstrom, einem Energiestrom im Wasser. Wie finden wir diesen Energiestrom? Ich möchte es anzeichnen. Also, ich zeichne mal hier [es wird gezeichnet]: da kommt das Wasser herunter zum Tal. Und hier

sagen wir, sei die Quelle, da kommt das Wasser heraus. Sehen Sie es? Was bringt das Wasser mit sich? Lauter Geröll – und dann geht es über Felsen herunter, da reißt das Wasser auch noch etwas mit und geht weiter und alles folgt – was das Wasser mitreißt – der Schwerkraft folgend hinunter – und irgendwo ist dann das Grab des Gerölles, nämlich im Delta des Flusses. Da wird es abgelegt, müde abgelegt, das folgt alles der Schwerkraft.
Und die Forelle in dem Wasser orientiert sich dagegen! Eine Energie, die ihr erlaubt, dagegen zu schwimmen.

Haben wir in uns auch Geröll? Ein bisschen. Nur von morgens bis abends. In der Nacht nicht so sehr. Aber dieses Geröll in uns, die Vorstellungen, die Gedanken, die kommen herein und gehen heraus. So wie das Wasser heranplatscht und immer ein Stückchen weiter mitnimmt. Wer bewegt in uns die Vorstellungen und Gedanken? In den meisten Fällen nicht wir selber. Es gibt Anlässe von da draußen – und da muss ich irgendetwas tun, irgendeine Pflichterfüllung, dann stören mich die Kinder und so weiter. Und dann lese ich in der Zeitung die Überschrift: „Gönnen sie sich Ferien auf Mallorca“; und schon reißt die Überschrift eine Flut von schönsten Erinnerungen heran. Und dann plötzlich höre ich ein Martinshorn. Es reißt die Vorstellungen aus dem Bewusstsein und wirft andere herein. Alles geht fortwährend rein und wieder heraus! Das ist das Geröll in der menschlichen Seele; so wie hier im Bach überall dies Geröll die Schwerkraft, die Endlichkeit in sich hat. Was wir leben, ist die Lehre von Einstein: „Alles ist eigentlich beheimatet im Endlichen“ – und doch haben wir in uns das Gefühl: „Ich bin doch nicht endlich.“

Aber wie kommen wir an die Dimension heran, dass wir sagen können: „Ich bin nicht endlich?!“ Da bitte ich um Folgendes: Die Forelle, die hier bei der Quelle ankommt, was erlebt sie? Einen Jubel sondersgleichen! Aber aus der Naturkraft heraus, die sie leitet. Wenn wir uns etwas vorstellen in unserem Kopf, dann erleben wir das als bloße Vorstellung, ein Geröll, dem immer das Erleben eines Endlichen anhaftet. Das Erquickende des Jubels, das in der Forelle lebt, wird durch bloße Vorstellungen noch lange kein Ereignis. Wie kommen wir zu diesem Erleben, einem Erleben aus dem Einssein mit den Kräften?

Schauen Sie, ich möchte es ihnen ein bisschen schmackhaft machen – ich lösche das mal aus [das Tafelbild] und jetzt zeichne ich nur das Geröll in uns, wie das aussehen mag. Also, da ist ein Geröll-Klumpen, da ist ein weiterer Klumpen, hier ist einer, dort ist einer – es gibt ja fast nichts, was nicht irgendwie von außen stimuliert, von außen beeinflusst wird. Natürlich – ich bitte um Entschuldigung – wer einen Beruf hat, der viel Strukturierung erfordert, der bringt da bereits ein bisschen mehr Ordnung herein. Und wenn jemand Zuhause ist und sich sagt: „Ich mache mir einen Plan, was ich heute alles tun will“ – dann ist das weniger Gerümpel. Es wird schon besser. Aber es ist doch noch sehr viel, sagen wir mal 98% Gerümpel am Tag.

Und was können wir jetzt tun, um an diese Fröhlichkeit, an diese Erquickung der Forelle zu kommen, die sie auf dem Weg zur Quelle erreicht hat. Sehen Sie, da machen wir folgendes – ganz einfach! Wir erlauben uns, in diesen Wust eine Zäsur hereinzubringen. Mal ein bisschen Wegzubaggern, was darinnen ist und uns aus freiem Willen etwas gönnen, in diese Freiheit etwas hereinzusetzen, was ich will. Ich möchte Sie jetzt nicht plagen, wenn wir eine kleine Zahlenkombination bewegen. Aber sie hilft uns allen, und gemeinsam werden wir es schaffen. Sagen wir, ein Zahlenbewegen setzen wir jetzt da hinein in den Freiraum. Und dann wollen wir sehen, ob wir zu dem Glück der Forelle finden. Also, in zehn Minuten können sie es haben.

Wählen wir die Aufgabe 19 multipliziert mit 19. Wir sind also dabei, Geröll wegzuräumen und uns hinauf der Quelle zu nähern. Fangen wir einfach an. 10 mal 10 – stellen wir uns das Ergebnis nur vor. Wir schreiben es in der Vorstellung jetzt hierher. Weil wir keine Tafel mehr haben, kann ich´s nicht hinschreiben. 10 mal 10 ist also? Dann 10 mal 9 – schreiben wir wieder in der Vorstellung darunter. 9 mal 10 schreiben wir auch darunter und 9 mal 9 ebenso. Und bitte, jetzt addieren sie diese vorgestellten Zahlen. Es kommt nicht auf das Ergebnis an. Es kommt auf die Anstrengung an. Haben sie die Anstrengung bemerkt? Diese Anstrengung, die sie hier benötigen – wir können sie noch verstärken, wenn das zu simpel war.
Machen wir hier [aus der zweiten Zahl 19] eine Drei [erste Ziffer] daraus und [aus der zweiten Ziffer der ursprünglichen 19] eine Sieben [=37 statt 19]. Jetzt rechnen Sie 19 mal 37. Merken sie die Kraft, die in ihrem Gehirn anfängt, spürbar zu werden, sofern Sie wirklich rechnen? Die Kraft des Denkwillens ist ja engagiert, ist doch da! Und wenn sie es jetzt nicht gepackt haben, weil sie an Kaffee und Kuchen gedacht haben, dann holen sie es später nach – es lohnt sich! Denn es passiert jetzt etwas. Sie haben hier 10 mal 30, dann 10 mal 7, dann 9 mal 30 und zuletzt 9 mal 7. Die vier vorgestellten Resultate können Sie jetzt addieren. Wenn sie das in ihrem Gehirn bewegen, da ist Willenskraft notwendig! Und dieser Denkwille, der macht sich bemerkbar. Das ist es jetzt! Darauf kommt es an! Jetzt kommen wir gleich zur Quelle. Diese Denkkraft, die spüren sie.

Wenn ich Denkkraft spüren kann, fange ich an, sie zu beobachten; denn Spüren ist schon ein erstes Beobachten. Wenn ich Denkkraft beobachte, die bloße Tätigkeit des Rechnens und dabei die Zahlen aus dem Auge verliere, gelange ich in ein „reines“ Denken, frei von Vorstellungen und Gedanken. Der Wille als Denkkraft wird jetzt spürbar, wird beobachtbar. Und was beobachte ich jetzt? Die Kraft des Denkens! Hier beginnt das Erwachen im Lande des Geistes.

Was ist diese Kraft des Denkens? Sie ist dasselbe, was die Forelle an der Quelle erlebt –eine Kraft in der Natur, die ich als Denkkraft in mir erwecke, die ich jetzt anfange zu beobachten. Ich beobachte das, was Aristoteles so formuliert: „Die Kraft des Denkens ist Lebens.“ Was die Forelle lebt, beginne ich erkennend zu erreichen.

Jetzt fangen Sie an, Leben zu beobachten. Wer macht das? Wer führt das Denken dahin, sich selbst zu beobachten. Wer macht denn das? Wer beobachtet mit seinem gehirnfreien Denken das hirngebundene, leibgebundene Denken? Wer macht das? Sehen Sie! [es wird gezeichnet]

Da ist der Einschlag dessen, das wir als ICH bezeichnen. Aber was wir hier anfänglich im Leben zur Erfahrung bringen, das ist ewig währendes Ich – nicht jenes Ich, von dem ich am Tag sage: „Das bin ja ich“ – sondern es ist jenes ICH, von dem ich am Morgen weiß, dass ich derselbe auch am Abend war. Es ist jenes Ich, von dem ich nach dem Tode weiß, dass ich es auch vor der Geburt war. Wenn ich aus diesem Quell des ICH heraus betätige das Denken, das sich selbst beobachtet – können sie es sich vorstellen – dann brauchen wir keine Digitalisierung mehr. Das ist genau das Gegenteil von dem, was durch Digitalisierung erreicht werden will. Das Denken soll bei der Digitalisierung abgeschafft und durch die Elektronik ersetzt werden – und es ist auf sehr schnellem Vormarsch. Ich bin dankbar, dass wir zum Anlass der Einweihung diese Gedanken gemeinsam bewegen können. Denn es ist an der Zeit. Und die Zeit drängt. Denn die Digitalisierung schreitet massiv voran. Also, wir haben hier einen Weg, mit dem wir erwachen in den Kräften des Lebens an sich.

Wir machen nebenbei gesagt solches Training hier jeden Morgen. Da kommt das ganze Team zusammen. Eine Viertelstunde wird trainiert. Man verpflichtet sich, um sich in diese Dimension hineinzubewegen, in jene Dimension, mit der wir arbeiten.

Wir arbeiten bei allem, was Ihnen hier begegnet, mit den Kräften des Aethers, der Leichte, der Antigravitation. Mit dieser Denkkraft, die sich selbst beobachtet, beginnt eines Tages die Fähigkeit zu einer Globalisierung auf der Ebene des Aethers. Eines Tages werden wir fähig, um die Erde herum uns zu vernetzen. Aber: auf der Ebene des Äthers, nicht auf der elektrischen Ebene. Und das ist jetzt dran. Wenn die elektrische digitale Ebene entwickelt ist, dann ist die ätherische Ebene erst recht dran. Das digitale System kennt ja nur 0 und 1. Aber hier entwickeln wir aus 0 und 1 das Dritte: die Denkkraft. Und auf die kommt es an, wenn wir in der Zukunft gewinnen wollen, wenn wir überleben wollen. Das, was Einstein sagt: „Eine neue Denkweise ist gefragt, wenn wir als Menschheit überleben wollen."

Johannes Käßner wird nachher zeigen, was alles differenzierend erfahren werden kann. Der Äther, der in der Kraft des Denkens erfahrbar wird, ist ja ein Wirkungsfeld, aus dem alles erscheint, was in der geschaffenen Welt uns umgibt. Die Denkkraft beobachtend hervorbringen und als Lebenskraft zum Erscheinungsfeld für Lebenskräfte in der Welt werden lassen – immer im Gleichgewicht zwischen Hervorbringen und Beobachten; ist das eine Zumutung? Nein!

Mit dem Vorzeichen der Digitalisierung kann es ein Aufbruch sein, in die Zukunft so miteinander hineinzugehen, dass Individuum neben Individuum bereichernd zusammenwirkt. Wir müssen den Weg gehen. Und so werden Sie nachher sehen, was aus der Aetherebene dann gewonnen werden kann an Technik – auch diese Ebene des Äthers hat Technik – wir müssen sie nur beobachten und erkennen lernen, um sie schließlich bis in den Raum hinein fortsetzen zu können. Dann wird der Äther stärker im Raum. Dadurch können wir die ganzen untersinnlichen Energiefelder verändern, die heute die Erde umdunkeln, da können wir Licht hineinbringen – mit in unserer Denkkraft und mit diesen Produkten. Ich glaube, wenn wir uns auf diese Höhe begeben jeden Tag, dann können wir den Komponisten Franz Schubert, den wir gleich noch einmal hören werden, besser verstehen. Denn was hat Schubert geleistet? Ein Komponist sagte über Schubert treffend – zuerst über Mozart und Beethoven – dann über Schubert: „Mozart und Beethoven haben es geschafft, den Menschen zu den Göttern zu erheben – Schubert kommt von dort!"

Schubert zeigt uns, wie der Mensch sich im Quellgebiet, im Feld der Leichte, der Antigravitation halten kann. Wir suchten dem Weg der Forelle zu folgen. Schubert bringt ihn uns musikalisch zu Gehör.